



Foto: © Carolina Piasecki

Lose Wurzeln und neue Sprachen

Verena Stössinger

Katja Fuseks Roman «Temná» handelt vom Ringen mit einer brüchigen Identität.

Die 70-jährige Tonka, eine tschechische Halb-Roma, die inzwischen als Bildhauerin in Basel lebt, fährt nach Temná ins geerbte Familienhäuschen. Früher hat sie dort mit ihren Tageskindern Ferien gemacht, Nordböhmen war damals noch kommunistisch. Die Übersetzerin und Nachruf-Schreiberin Ingrid, 42 Jahre alt, war eines dieser Kinder: Den Kontakt zu Tonka hat sie als Jugendliche nach einem heftigen Streit jedoch abgebrochen. Sie ist gerade in Basel, hütet die Wohnung einer Freundin und unterrichtet deren Sprachschülerin Jill, die vor Kurzem mit ihrer Mutter aus Schottland nach Basel gezogen ist und ein Porträt von Tonka schreiben will. Und sie begegnet Adam, der im Nebenhaus wohnt und vermutlich schwarz-arbeitet. Er stammt auch aus Nordböhmen, das hört Ingrid gleich an seiner Sprache.

Das Geflecht aus Beziehungen und offenen Wunden ist dicht und eng in Katja Fuseks neuem Roman. Ihre Figuren leiden an gekappten Wurzeln und kämpfen mit einer brüchigen Identität, gegen Vorurteile und Ausgrenzung, lokalisiert in

Osteuropa und der Schweiz. Es ist das Thema, mit dem die Riehener Autorin seit ihrem Debüt 2002 ringt: Sie kam 1978 als Zehnjährige aus der damaligen Tschechoslowakei in die Schweiz, «ganz legal», aber «ungefragt». Hat wie ihre Figuren eine neue Sprache lernen müssen – nicht nur in Bezug auf die Wörter, sondern auch eine, mit der die Vergangenheit endlich benannt werden kann und die Gegenwart sinnvoller wird.

Intensiv, engagiert und berührend

Katja Fusek ist inzwischen fest verankert in der lokalen Kulturszene. Sie hat vier Romane veröffentlicht (und einen weiteren zusammen mit Valentin Herzog). «Temná» ist wieder ein intensiver, engagierter und berührender Roman von grosser Sensibilität und wacher Unerbittlichkeit, souverän gebaut, fein gezeichnet, spannend und existenziell, dabei aufmerksam und behutsam den Figuren gegenüber. Wir werden hineingesogen in die Probleme dieser Menschen, ihre labilen Lebenskonstruktionen und die Verletzlichkeit – und der Tod ist nie weit entfernt: Tonka zum Beispiel verdient ihr Geld mit Grabsteinen, die sie fürs Hörnli gestaltet, und Jill hat einen Text über Selbstmord geschrieben. Neu ist diesmal jedoch eine fast atemlose Dichte und Kondensation des Geschehens, und ungewohnt sind die zahlreichen kriminalistischen Elemente, die in den fünf beschriebenen Tagen die Figuren alarmieren und umtreiben: der Brand eines Gartenhauses, ein gewaltsamer Übergriff, Einbruchspuren, neue alte Akten ... Nicht alles kann (auf)geklärt werden, es bleiben auch die schmerzenden Narben – doch zumindest gelingen einige persönliche und digitale Annäherungen. Und ein wunderbares gemeinsames Sauerbraten-Essen (nach tschechischem Rezept). ■



Katja Fusek, «Temná»: Roman, edition 8, Zürich, 2025. 192 S., CHF 25